

## Thomas Mörsberger: JUGENDAMT programmatisch

Auszug aus der Begrüßungsrede des DIJuF-Vorsitzenden

1. Größere Tagungen hat es in unserem Institut schon immer gegeben, auch als wir noch Deutsches Institut für Vormundschaftswesen (DIV) hießen. Aber sie fanden unregelmäßig statt. Die Zweijahrestagung ist jedenfalls etwas Neues. Seit gut 10 Jahren nennen wir uns „Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e. V.“ (DIJuF), und im Untertitel: „Forum für Fachfragen“. Es stand seit langem an, neben den vielen Einzelveranstaltungen nun endlich wieder eine größere zu planen und das zugleich als Einstieg in einen regelmäßigen Rhythmus, nämlich alle zwei Jahre. Deshalb „die Zweijahrestagung“.

2. Seit seiner Gründung vor über 100 Jahren ist unser Institut eng mit dem „Jugendamt“ verbunden. Als im Jahre 2000 die Umbenennung unserer Hauszeitschrift „Der Amtsvormund“ anstand, lag deshalb auch nahe, sich für den Namen „Das Jugendamt“ zu entscheiden. Damals gab es zwar viele Einwände dagegen, weil diese Begrifflichkeit gewissermaßen als altmodisch, als überholt eingestuft wurde. Es war diese Zeit, als viele „Ämter“ umbenannt wurden in vermeintlich modernere Begrifflichkeiten wie „Agenturen“, „Häuser“, „Büros für ...“ Inzwischen ist „das Jugendamt“ wieder in aller Munde und jedermann geläufig. Von Umbenennungen hört man nur noch selten. Wir scheinen – in den Funktionen wie der Begrifflichkeit – unentbehrlich zu sein. Allerdings nicht immer in dem Sinne, wie wir das gerne hätten, vielmehr zum Beispiel als Sündenbock oder als „KinderklauBehörde“. Also haben wir uns entschlossen, die erste Zweijahrestagung dem Thema Jugendamt zu widmen. Verbunden mit der Frage, ob Jugendamt per se überhaupt eine mögliche Mission verkörpert: mission impossible?

3. Seit jeher leidet das Jugendamt an seinem Image. Zu früheren Zeiten hat man sich damit abgefunden, hatte das Negativ-Image sogar eine Funktion: Man konnte ab und an wirkungsvoll mit seinem Eingreifen drohen. Inzwischen ist die Idee bürgerfreundlicher Verwaltung auch bei den Jugendämtern angekommen. Man will zudem aus den negativen Schlagzeilen der Presse heraus und ist auch aus funktionalen Gründen an einem positiven Image interessiert: Wir brauchen die Bereitschaft zur Mitarbeit bei den Familien. Während früher eher defensiv agiert wurde im Hinblick auf Öffentlichkeitsarbeit, finden sich in den heutigen Jugendämtern Unmengen von Medien, Flyern und anderen Materialien, die kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Gleichwohl scheint die Rolle des Sündenbocks auf die Stirn geschrieben zu sein. Stecken böse Mitbürger dahinter oder ein rachsüchtigen Journalist oder gar ein so genannter Jugendamts geschädigter? Stößt heutzutage Kindern oder Jugendlichen etwas zu, mögen zunächst auch Lehrer, Ärzte und Psychologen im Kreuzfeuer der Kritik stehen. Diese Kritik mündet aber oft im nirgendwo, während das Jugendamt greifbar bleibt, sich offenbar dazu anbietet, sei es für Kritik am Handeln oder auch am Unterlassen. Am Fall Kelvin lässt sich das genau nachvollziehen, ich deute an, um was es mir insofern geht.

4. Aber wie steht es denn um die Frage, was Sache des Jugendamts ist, seine Aufgabe? Offiziell ist das wohl klar: Kindern und Jugendlichen und ihren Familien soll bei Bedarf geholfen werden. Allerdings gibt es eine weitere, relativ offizielle Aufgabe aktuell, nämlich zu sparen. Vielleicht gibt es aber noch weitere, allerdings heimliche Aufträge, die allerdings kommunikationstheoretisch betrachtet auf das Image sogar einen stärkeren Einfluss haben (können) als die offiziellen. Obwohl traditionellerweise das Jugendamt immer wieder mit besonders schwierigen familiären Konstellationen konfrontiert ist, selten etwas sieht von den Schokoladenseiten des Lebens, so ist die Kommunalpolitik seit langer Zeit sehr bemüht darum, das Jugendamt als eine Institution darzustellen, die beweist, „dass unsere Stadt sauber ist, familienfreundlich und nicht zuletzt kinderfreundlich“. Was bedeutet es dann für das Image des Jugendamts, wenn – vielleicht auch nur in Einzelfällen – die Realität eine ganz andere ist? Vielleicht gibt es da einen heimlichen weiteren Auftrag, nämlich sich als Prügelknabe in die Bresche zu werfen und Schuld zu übernehmen. Hinzu kommt die „alte Krankheit“ der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, allgemein zu verkünden, dass man „fast alles könne“. Man gibt die Botschaft: „Cobra wir übernehmen“ und verhält sich gegenüber Familien rigoros nach dem Motto: „Wir beraten Sie gerne. Widerstand ist zwecklos.“

5. Gleichwohl besteht kein Anlass zum Lamento. Es brächte auch nicht viel. Aber vielleicht sollten wir uns ein Vorbild nehmen an der Dynamik, die Anfang des letzten Jahrhunderts zur Gründung von Jugendämtern geführt hat und ein Vorbild nehmen von anderen Institutionen, die in den letzten Jahren sehr erfolgreich gearbeitet haben, etwa den Ämtern für Umweltschutz. Anfang des letzten Jahrhunderts kam es insbesondere deshalb zur Gründung von Jugendämtern, weil einzelne Persönlichkeiten beziehungsweise kleine Gruppen in akribischer Kleinarbeit und unter Nutzung der relativ jungen Sozialwissenschaften die traditionellen Ideologien und Wertmaßstäbe für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien konfrontiert haben mit einer klaren Bestandsaufnahme beziehungsweise ernüchternden Realitäten. Für diese Diskrepanzen gibt es auch heute viele Anknüpfungspunkte; stattdessen lautet die Kernbotschaft vieler Jugendämter: bei uns ist alles o.k.! Müssen wir nicht mehr und öfter die Finger in die Wunden legen, wenn es um die Lage unserer Familien geht? Anstatt schönes Wetter herbeizuwünschen ...

6. Jugendamt programmatisch – so ist mein Einstieg überschrieben. Deshalb liegt es doch nahe, diese unsere erste Zweijahrestagung zu verbinden mit der Mitgliederversammlung, die ja auch satzungsmäßig alle zwei Jahre stattzufinden hat. Wie zu ahnen war, ist dieser zeitliche Zusammenhang keineswegs ein Zufall, sondern Absicht. Wir versuchen, auch symbolisch mit dieser Tagung zu unterstreichen, wie wir uns verstehen, nämlich als „Forum für Fachfragen“.

Ich wünsche Ihnen und uns einen guten Tagungsverlauf!